Lenore Sauer; Jürgen Dorbritz; Andreas Ette; Susanne Stedtfeld (alle BiB)

Neu in Deutschland – Sozio-demografische Merkmale von Zuwanderern aus Kriegs- und Krisenländern

Deutschland ist weltweit eines der wichtigsten Einwanderungsländer: Im Jahr 2015 wurde der höchste jemals gemessene Wanderungsüberschuss von Ausländerinnen und Ausländern in der Geschichte der Bundesrepublik verzeichnet (Statistisches Bundesamt 2016). Diese Zahl setzt sich aktuell aus drei Gruppen von Zuwandernden zusammen: Zuwandernde aus den (Beitritts-)Staaten der Europäischen Union, Arbeitsmigranten und Arbeitsmigrantinnen aus Drittstaaten sowie zuletzt auch verstärkt Schutzsuchende aus Kriegs- und Krisenländern. Derzeit ist insbesondere diese letzte Gruppe in der politischen wie öffentlichen Debatte präsent, allerdings gibt es bislang nur sehr wenige gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse über die Gruppe der Schutzsuchenden. Viele Fragen sind nach wie vor offen: Wer sind die Personen, die aufgrund von Krieg und Krisen ihr Land verlassen müssen und nach Deutschland fliehen? Welche Selektivität weist diese Zuwanderergruppe auf? Welche Kapitalien bringen sie mit? Welche Hinweise gibt es auf die erste Integration in Deutschland? Diese und ähnliche Fragen werden die wissenschaftliche Auseinandersetzung der kommenden Monate und Jahre prägen und ihren Teil zur Versachlichung der Debatten beitragen. Der Aufbau einer adäquaten Datengrundlage, mit der die ersehnten Antworten auf diese Fragen gegeben werden können, wird aller Voraussicht noch Zeit in Anspruch nehmen. Bis dahin gilt es bereits existierende Daten zu prüfen und mit ihrer Hilfe erste Antworten auf diese Fragen zu geben. Daten über Schutzsuchende fehlen zwar, doch lassen sich mit Hilfe des Mikrozensus Analysen zu Neuzuwandernden aus Staaten erstellen, aus denen in den vergangenen Jahren viele Schutzsuchende nach Deutschland gekommen sind. Das Ziel dieses Beitrages ist es, in Ergänzung zu bisher vorliegenden Analysen die sozio-demografische und sozioökonomische Struktur dieser Neuzuwanderergruppe herauszuarbeiten.

In den vergangenen Jahren hat die Zahl der gewaltsamen politischen, ethnischen und religiösen Auseinandersetzungen weltweit zugenommen. In Folge dieser Konflikte ist auch die Zahl derer angestiegen, die vor diesen Auseinandersetzungen fliehen: So zählt das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR gegenwärtig etwa 60 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind (UNHCR 2015). Auch wenn die meisten von ihnen in ihren Herkunfts- und Nachbarländern leben, ist die Zahl der Schutzsuchenden in der EU, aber insbesondere auch in Deutschland, stark angestiegen. Das zeigt auch die Entwicklung der Asylerstanträge.

Während zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Asylerstantragszahlen äußerst gering waren, steigt deren Zahl seit dem Jahr 2007 kontinuierlich an und betrug im Jahr 2010 erstmals wieder über 40.000. In den Jahren 2013 und 2014 waren es bereits jeweils über 100.000 Asylerstanträge. Im Jahr 2015 dann wurden 442.000 Erstanträge gestellt (BAMF 2016). Die Zahl der in den jeweiligen Jahren tatsächlich eingereisten Schutzsuchenden lag sogar noch deutlich höher, da die formale Asylantragstellung aufgrund von administrativen Herausforderungen im Zusammenhang mit dieser rasanten Entwicklung in vielen Fällen erst zeitlich verzögert möglich war. Das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge eingesetzte EASY-System verzeichnet allein für das Jahr 2015 bundesweit etwas mehr als 1 Mio. Einreisen von Schutzsuchenden (BMI 2016).[1]

Wer sind diese Menschen? Diese Frage ist gerade über die letzten Monate hinweg immer relevanter geworden. Sind es vor allem junge, allein reisende Männer, die nach Deutschland kommen? Dieses Bild dominiert zumindest die mediale Auseinandersetzung. Erste Zahlen für das Jahr 2014 zeigen, dass 70 % der Antragsteller jünger als 30 Jahre alt sind. Fast ein Drittel ist minderjährig. Mit zwei Dritteln wurde die Mehrzahl der Asylerstanträge von Männern gestellt (BAMF 2016b). Nichtsdestotrotz ist Flucht auch ein weiblich geprägtes Phänomen. So geht der UNHCR (2015) davon aus, dass etwa 50 % aller Flüchtenden weltweit Frauen sind, von denen allerdings nur einem Teil die Flucht über weite Distanzen nach Europa und in andere entwickelte Regionen gelingt. Dabei er-

[1] Das EASY-System ist eine IT-Anwendung zur Erstverteilung der Asylbegehrenden auf die Bundesländer. Bei den EASY-Zahlen sind Fehl- und Doppelerfassungen wegen der zu diesem Zeitpunkt noch fehlenden erkennungsdienstlichen Behandlung und der fehlenden Erfassung der persönlichen Daten nicht ausgeschlossen (BMI 2016).

leben sie oftmals sehr spezifische Gefahrensituationen vor und während der Flucht (Bermudez 2013).

Der vorliegende Beitrag verfolgt dabei nicht nur das Ziel, die sozio-demografische Struktur von neu zugewanderten Personen aus Staaten, aus denen in den vergangenen Jahren viele Schutzsuchende nach Deutschland kamen, darzustellen. Alle Analysen werden vielmehr auch nach Geschlecht differenziert vorgenommen, um mehr über die Gruppe der Frauen aus diesen Regionen zu erfahren.

Daten und Methoden

Gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse über die sozio-demografischen Merkmale von Schutzsuchenden in Deutschland liegen bislang nicht vor. Ein wesentlicher Grund hierfür ist das Problem fehlender oder unzureichender Datengrundlagen. Auf der einen Seite finden sich verschiedene administrative Quellen, die sich spezifisch auf Flüchtlinge beziehen, die allerdings in der Regel Asylantragstellungen, Schutzquoten und Bearbeitungszeiten der Asylanträge fokussieren, denen aber nötige sozialwissenschaftliche Kontextinformationen fehlen. Andere relevante Statistiken beziehen sich ausschließlich auf bestimmte Flüchtlingsgruppen. So veröffentlicht das Statistische Bundesamt Zahlen zu Empfängern von Sozialleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz aufgeschlüsselt u. a. nach Alter und Art der Unterbringung (Johansson et al. 2016). Auf der anderen Seite existieren diverse allgemeine Bevölkerungsumfragen (z. B. die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften oder das Sozio-oekonomische Panel), die aber aufgrund der zu geringen Stichprobengröße nicht in der Lage sind, ein vergleichsweise seltenes Phänomen wie Flucht valide zu erfassen. Sozialwissenschaftliche Analysen auf Grundlage dieser Bevölkerungsumfragen konzentrierten sich daher meist auf die Zuwandererbevölkerung als Ganzes.

Für die Analyse der neuzugewanderten Bevölkerung wurde in den vergangenen Jahren zunehmend der Mikrozensus als alternative Datenquelle herangezogen, der als allgemeine Bevölkerungsumfrage Daten zum aktuellen Migrationsgeschehen zur Verfügung stellt (vgl. Brenke und Neubecker 2013; Diehl und Grobecker 2006; Ette et al 2013; Granato 2014; Kogan 2007, 2011). Der Mikrozensus ist eine Bevölkerungsumfrage, die seit 1957 gemeinsam von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder durchgeführt wird. Mit einer Auswahlgesamtheit von 1 % der Wohnbevölkerung werden mit Hilfe des Mikrozensus jedes Jahr repräsentative statistische Informationen über die soziale und ökonomische Situation in Deutschland erhoben.[2]

Für die nachfolgenden Analysen mit dem Mikrozensus 2014 wurden Personen mit einer Staatsangehörigkeit der folgenden acht Staaten ausgewählt: Eritrea, Nigeria, Somalia, Afghanistan, Pakistan sowie Iran, Irak und Syrien. Diese gehören einerseits zu der Gruppe der 15 Länder, die in den vergangenen Jahren bei den Asylerstanträgen zu den jeweils 10 stärksten Herkunftsländern zählten. Andererseits sind das auch Staatsangehörigkeiten, von denen nach dem Ausländerzentralregister mindestens 50 % einen Aufenthaltstitel als Schutzsuchende im weitesten Sinne (humanitäre Gründe, Duldung und Aufenthaltsgestattung) erhalten haben (Differenzierung des jährlichen Zuzugs nach Aufenthaltszwecken). Trotz der großen Stichprobe des Mikrozensus sind die verbleibenden Fallzahlen vergleichsweise klein, weshalb zur Erhöhung der Reliabilität der Ergebnisse die genannten Staatsangehörigkeiten zur Kategorie „Kriegs- und Krisenländer Afrikas und Asiens“ zusammengefasst wurden. Analog zu anderen Neuzuwandererstudien wurden diejenigen Zuwanderer aus Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens als Neuzuwanderer definiert, die sich längstens seit dem Jahr 2010 in Deutschland aufhalten. Als Vergleichsgruppen und für eine bessere Einordnung der Ergebnisse werden alle weiteren Neuzuwanderer sowie die Bevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit hinzugezogen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss immer bedacht werden, dass es sich hierbei um eine grobe Annäherung an die uns interessierende Gruppe der Schutzsuchenden handelt. Schließlich sind in der Gruppe der Neuzugewanderten auch Personen einbezogen worden, die über andere Migrationswege, wie z. B. reguläre Ar-

[2] Auswahlgrundlage für die Mikrozensusstichprobe sind Wohngebäude. In Zeltstädten, Wohncontainern etc. finden keine Befragungen statt. Auch kurzfristig umgewidmete Gemeinschaftsunterkünfte (ehemalige Bürogebäude, Gewerbehallen, Sporthallen etc.) befinden sich noch nicht in der Auswahlgesamtheit, da die Aufbereitung der Auswahlgesamtheit für die Stichprobe immer einen längeren Vorlauf benötigt und zudem Voraussetzung ist, dass die Umwidmung überhaupt an das Bauamt gemeldet wird. Insgesamt dürften also neuzugewanderte Flüchtlinge und Asylbewerber aus Sammel- sowie Gemeinschaftsunterkünften untererfasst sein. Flüchtlinge und Asylbewerber, die bereits auf Wohnungen innerhalb Deutschlands verteilt wurden, dürften dagegen gut erfasst sein.

Tab. 1: Zuwanderer aus Kriegs- und Krisenländern Asiens und Afrikas im Vergleich zu sonstigen Zuwanderern nach Zuwanderungsjahr (hochgerechnet)

	Vor 2000	2000-09	2010-14	Insgesamt
Kriegs- und Krisenländer Asiens und Afrikas	70.000	103.000	124.000	297.000
Eritrea, Somalia, Nigeria	5.000	11.000	13.000	29.000
Irak, Iran, Syrien	35.000	70.000	69.000	174.000
Afghanistan, Pakistan	30.000	22.000	42.000	94.000
Weitere Staaten	2.837.000	1.379.000	1.268.000	5.484.000

Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014

beitsmigration oder Familiennachzug nach Deutschland gekommen sind.

Sozio-demografische Merkmale der Neuzuwanderer

- Aufenthaltsdauer

Nach dem Mikrozensus 2014 leben in Deutschland insgesamt etwas mehr als 5,8 Mio. Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die selbst zugewandert sind. Von diesen stammen ca. 44 % aus Staaten der Europäischen Union, knapp über 50 % stammen aus weiteren Drittstaaten und ca. 5 % aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens. Von letzteren stellen Personen aus dem Nahen Osten (ca. 174.000) die größte Gruppe. Personen aus den Herkunftsstaaten „Afghanistan und Pakistan“ sowie „Eritrea, Somalia und Nigeria“ sind mit 94.000 Personen bzw. 29.000 Personen deutlich seltener vertreten. Die Differenzierung nach Aufenthaltsdauer zeigt, dass etwa 45 % der Personen aus „Eritrea, Somalia, Nigeria“ sowie „Afghanistan, Pakistan“ und 40 % der Personen aus „Irak, Iran und Syrien“ in den vergangenen fünf Jahren nach Deutschland zugezogen sind. Dagegen weisen nur ca. 23 % der Personen aus den weiteren Staaten eine ähnlich kurze Aufenthaltsdauer auf (siehe Tab. 1).

- Alter und Geschlecht

Auswertungen zu den Geschlechterverteilungen in den drei Gruppen „Deutsche“, „Neuzuwanderer aus Kriegs- und Krisenländern“ und „weitere Neuzuwanderer“ bestätigen weitgehend den höheren Anteil an Männern bei den Neuzuwanderern aus den Kriegs- und Krisenstaaten Afrikas und Asiens (59 % Männer zu 41 % Frauen). Dies gilt auch für die weiteren Neuzuwanderer, bei denen ebenfalls Männerüberschüsse zu verzeichnen sind (53 % Männer zu 47 % Frauen). In der deutschen Bevölkerung ergibt sich hingegen ein leichter Frauenüberschuss von 51 zu 49 %.

Tab. 2: Geschlechterdifferenzierte Altersstruktur von Neuzuwanderern aus Kriegs- und Krisenländern Asiens und Afrikas im Vergleich zu weiteren Neuzuwanderern und der Bevölkerung in Deutschland (in %)

Altersgruppe	Neuzuwanderer aus Kriegs- und Krisenstaaten		Weitere Neuzuwanderer		Deutsche	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
0-17	26,4	25,5	16,1	17,1	17,3	15,6
18-24	20,8	13,7	15,8	17,9	7,7	7,0
25-29	16,7	17,6	20,3	21,6	6,1	5,6
30-39	25,0	29,4	28,6	26,1	11,6	10,9
40-49	6,9	9,8	13,0	11,1	15,1	14,0
50+	4,2	3,9	5,7	6,1	42,1	46,9
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014

In einem nächsten Schritt lohnt der Blick auf die nach Geschlecht differenzierte Altersstruktur der Neuzuwandernden.

Die altersspezifische Betrachtung zeigt, dass die deutsche Bevölkerung deutlich älter ist als die der Neuzuwanderer. Zwischen den beiden Neuzuwanderergruppen bestehen ebenfalls Unterschiede (siehe Tab. 2). Die Neuzuwanderergruppen unterscheiden sich insbesondere in zwei Aspekten voneinander. Erstens sind die Anteile der Kinder und Jugendlichen bei den Neuzuwanderern aus Kriegs- und Krisengebieten Afrikas und Asiens mit jeweils etwa 26 % bei den Männern und Frauen deutlich höher als bei den weiteren Neuzuwanderern (ca. 16 bzw. 17 %). Zweitens ist auffällig, dass der Anteil von Männern aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens in der Altersgruppe 18 – 24 Jahre deutlich höher ist als der der Frauen (21 zu 14 %), während bei den übrigen Neuzuwanderern ein leicht höherer Frauenanteil besteht. Dagegen liegt in der Altersgruppe 30 – 39 der Anteil der Frauen aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens um mehr als vier Prozentpunkte über dem der Männer (29 zu 25 %). So kann festgehalten werden, dass sich männliche Neuzuwanderer aus diesen Staaten anscheinend eher in jüngeren Altersgruppen für Migration entscheiden, während es bei den Frauen eher etwas ältere Gruppen sind.

Um bei den folgenden Analysen zu starke Alterseffekte zu vermeiden, konzentrieren sich diese auf die Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen.

- Haushalte und Lebensformen von Neuzuwanderern

Es kann vermutet werden, dass diese spezifische Altersstruktur Konsequenzen auch auf die Zusammensetzung der Haushalte und Lebensformen hat. Zu einem Haushalt „zählen alle Personen, die am Haupt- oder Nebenwohnsitz allein (Einpersonenhaushalt) oder zusammen mit anderen Personen (Mehrpersonenhaushalt) eine wirtschaftliche Einheit (Privathaushalt) bilden“ (Statistisches Bundesamt 2014: 16). Unter Lebensformen sind nach Hradil (2004: 87) „die relativ beständigen Konstellationen zu verstehen, in denen Menschen im Alltag mit den ihnen am nächsten stehenden Mitmenschen zusammenleben.“ Die Personen eines Haushalts sind häufig identisch mit den zu einer Lebensform gehörenden Personen, müssen es aber nicht sein. So können mehrere Haushalte zu einer Lebensform gehören, beispielsweise, wenn Eltern mit ihrem Kind und dessen Partner zusammen leben und beide Paare getrennt wirtschaften. Hinsichtlich der Haushalte wird nach der Größe, also der Zahl der im Haushalt lebenden Personen unterschieden. Dabei spielt es zunächst keine Rolle, wer diese Personen sind. Es kann sich dabei im Fall eines Zweipersonenhaushalts u. a. um ein kinderloses Ehepaar, eine Alleinerziehende mit einem Kind oder eine ältere Person mit einem Pflegenden handeln. Eine genauere Auskunft über die Art des Zusammenlebens wird mit dem Konzept der Lebensformen gegeben. Lebensformen werden unterschieden anhand der Merkmale Kinder[3] haben bzw. keine haben, als Paar bzw. allein leben und verheiratet oder nicht verheiratet sein.

Die drei Gruppen – Deutsche, Neuzuwanderer aus den Kriegs- und Krisenstaaten Asiens und Afrikas sowie weitere Neuzuwanderer – sind gekennzeichnet jeweils durch spezifische Muster der Haushaltsgröße und -struktur sowie der Lebensformen. Die größten Unterschiede liegen jedoch nicht zwischen den Herkunftskontexten, sondern – insbesondere bei Neuzuwanderern aus den Kriegs- und Krisenstaaten Afrikas und Asiens – zwischen den Geschlechtern. So kann insbesondere bei jüngeren Männern vermutet werden, dass diese noch keine eigene Familie im Herkunftsland gegründet haben und alleine nach Deutschland zuwandern. Bei etwas älteren Männern mit eigener Familie kann angenommen werden, dass der Ehemann häufig als Pionierwanderer agiert. Viele Familien aus den Kriegs- und Krisenstaaten Asiens und Afrikas können keine gemeinsame Flucht finanzieren und müssen daher zwischen unterschiedlichen Risiken abwägen. Häufig fällt die Entscheidung, dass zunächst Männer die beschwerliche und risikoreiche Wanderung auf sich nehmen und dann, nach geglückter Ankunft im Zielland, Frauen und Kinder per Familiennachzug nachholen (Han 2003). Unterschiedliche Studien weisen darauf hin, dass auch unter Frauen der Anteil allein migrierender gestiegen ist (Morokvasic 1984; Kofman 1999; Donato et al. 2006; Lutz 2010).

Die Haushaltsstrukturen von Neuzuwanderern und Deutschen unterscheiden sich erheblich. 22 % der männlichen Deutschen im Alter von 15 bis 64 Jahren leben in Einpersonenhaushalten, 30 % in Zweipersonenhaushal-

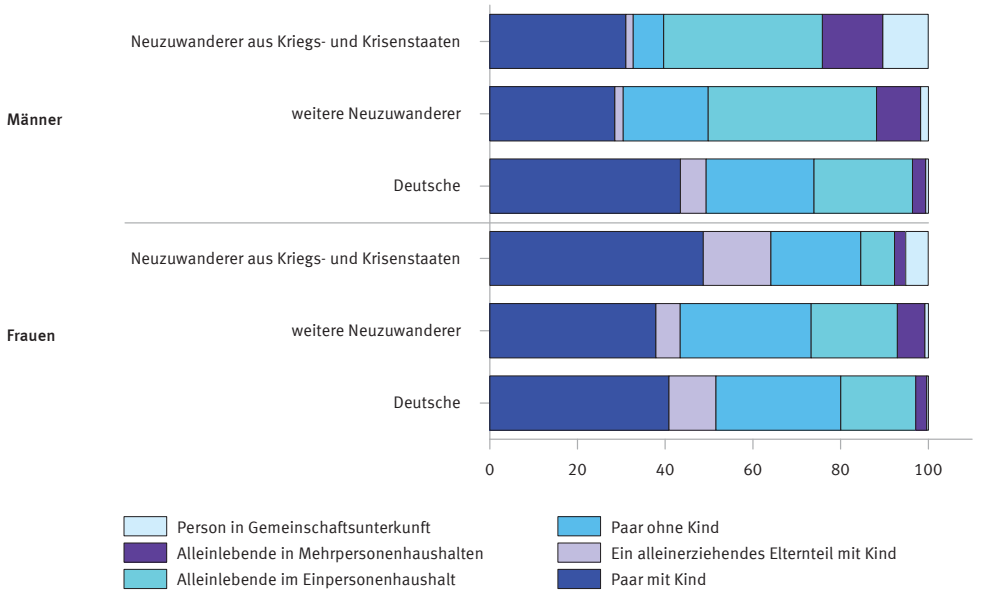
[3] Betrachtet wird hier nur die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder, nicht die Zahl der geborenen Kinder.

ten und 48 % in Drei- und Mehrpersonenhaushalten. Die neuzuwandernden Männer unterscheiden sich deutlich davon. So ist der Anteil derjenigen, die in Einpersonenhaushalten leben, deutlich größer und der Anteil derjenigen in Zwei- oder in Drei- und Mehrpersonenhaushalten deutlich niedriger: 36 % der Neuzuwanderer aus den Kriegs- und Krisenstaaten Afrikas und Asiens sowie 38 % der weiteren Neuzuwanderer leben in Einpersonenhaushalten, während nur 41 bzw. 36 % in Drei- und Mehrpersonenhaushalten leben. Das kann vor allem auf das geringere Durchschnittsalter der Neuzuwanderer im Vergleich zu den Deutschen zurückgeführt werden. Bei den Frauen ist die Haushaltsgröße in der Altersgruppe von 15 bis 64 Jahren deutlich größer als bei den Männern. Die Haushaltsgröße bei den deutschen Frauen umfasst einen Anteil von 17 % in Einpersonenhaushalten, von 36 % in Zweipersonenhaushalten und von 47 % in Drei- und Mehrpersonenhaushalten. Für die weiteren Neuzuwanderinnen zeigt sich ein sehr ähnliches Bild hinsichtlich der Haushaltsgröße. Die Frauen aus den Kriegs- und Krisenländern Asiens und Afrikas unterscheiden sich davon deutlich: so ist der Anteil in Drei- und Mehrpersonenhaushalten mit fast 60 % deutlich größer und der in Einpersonenhaushalten deutlich niedriger, was dafür spricht, dass ein Teil dieser Frauen entweder gemeinsam im Familienverbund migriert ist oder von ihren Familienangehörigen nachgeholt wurde oder diese nachholten.

Neben der Altersstruktur und den im Herkunftsland verbliebenen Familienangehörigen hängt die Haushaltsgröße auch von der Verbreitung bestimmter Lebensformen ab. Diese unterscheiden sich bei den drei betrachteten Gruppen sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern erheblich. So geben 68 % der 15- bis 64-jährigen Frauen aus diesen Kriegs- und Krisenstaaten an, verheiratet zu sein, während dies nur auf 55 % der weiteren Neuzuwanderinnen und 51 % der deutschen Frauen zutrifft. Im Gegensatz dazu steht die Situation der neuzuwandernden Männer aus den Kriegs- und Krisenländern Asiens und Afrikas, die zu einem deutlich geringeren Anteil eine Ehe angeben (39 %), was bestätigt, dass schutzsuchende Männer aus diesen Regionen eher alleinstehend und allein migrierend sind, während Frauen häufiger im familiären Kontext wandern.

Noch deutlicher wird das bei Betrachtung der Lebensformen im Haushalt. Im Wesentlichen sind die Deutschen und die Neuzuwanderer auf drei Lebensformen, Paare mit Kind(ern), Paare ohne Kind und Alleinlebende, konzentriert (Abb. 1). Die am häufigsten vorkommende Lebensform sind Paare mit Kindern. Der Anteil ist mit 49 % bei den neuzugewanderten Frauen aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens am höchsten und bei den weiteren zugewanderten Männern mit 29 % am niedrigsten. Bei den Deutschen beträgt der Anteil der Paare mit Kindern bei den Frauen 41 und bei den Männern 44 %. Die zweitwichtigste Lebensform sind Paare ohne Kinder. Die höchsten Anteile finden sich bei den weiteren zugewanderten Frauen (30 %) und den deutschen Frauen (28 %). Eine andere Grundstruktur bei der Verteilung der Lebensformen kennzeichnet die beiden männlichen Zuwandererergruppen. Mit 36 bzw. 38 %

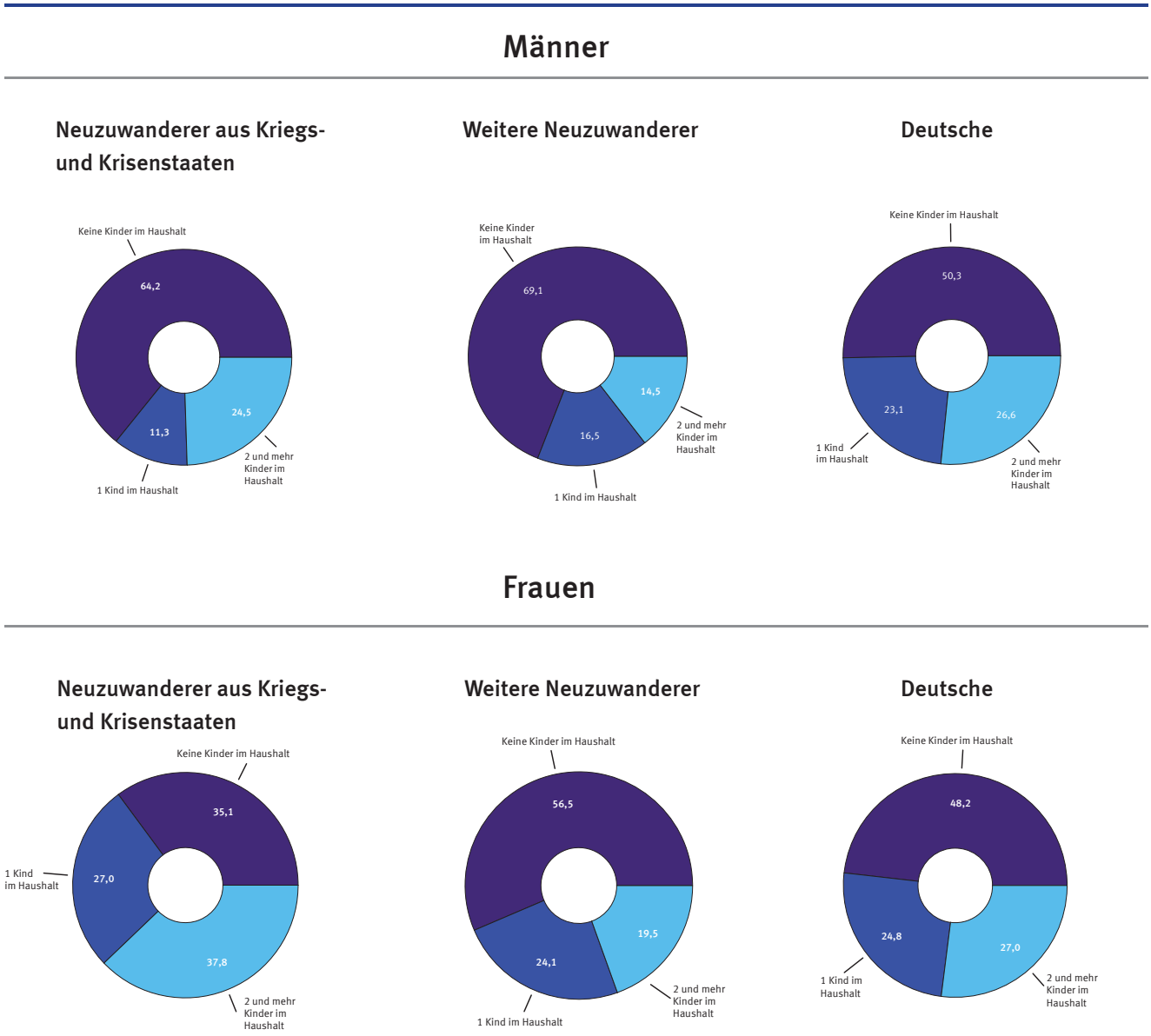
Abb. 1: Anteil der Lebensformen im Haushalt bei seit 2010 selbst zugewanderten Personen im Alter von 15 bis 64 im Vergleich zu Deutschen der gleichen Altersgruppe (in %)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014

© BiB 2016

Abb. 2: Anteil der ledigen Kinder im Haushalt bei seit 2010 selbst zugewanderten Personen im Alter von 15 bis 64 im Vergleich zu Deutschen der gleichen Altersgruppe (bezogen auf Privathaushalte)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014

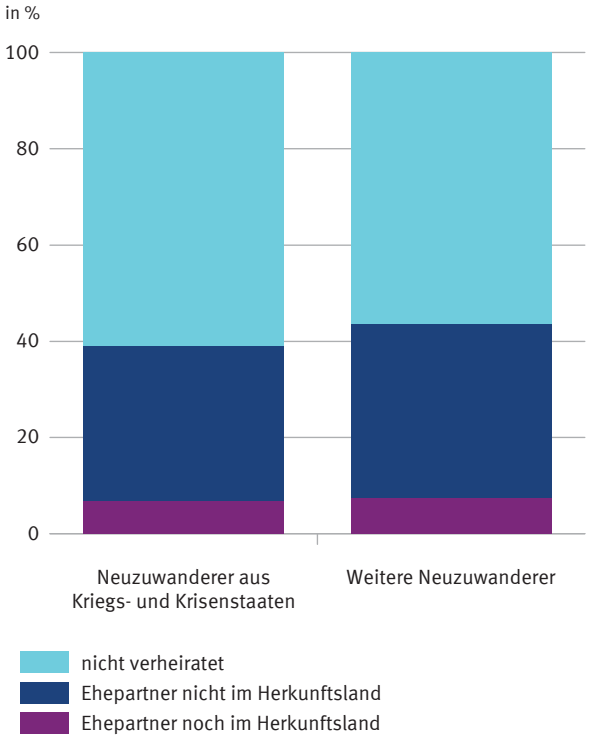
entfallen die höchsten Anteile auf die Alleinlebenden in Einpersonenhaushalten. Zählt man die Alleinlebenden in Mehrpersonenhaushalten hinzu, leben nahezu die Hälfte der neuzugewanderten Männer ohne Partner und Kind im Haushalt. Typisch für die Besonderheiten in der Struktur der Lebensformen sind die Geschlechterunterschiede und die Unterschiede zwischen deutschen und neuzugewanderten Männern. Frauen leben im Trend häufiger in einer Paarbeziehung und häufiger mit Kindern zusammen als Männer. Andererseits sind deutsche und neuzugewanderte Männer deutlich öfter alleinlebend als alle anderen Gruppen.

Fasst man die Informationen hinsichtlich der im Haushalt lebenden Kinder zusammen, so lässt sich festhalten, dass 50 % der deutschen Männer ohne Kinder im Haushalt leben, während es bei den neuzugewanderten Männern aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens 64 % und bei den sonstigen neuzugewanderten Männern sogar 69 % sind. Im Gegensatz zu den Männern ist der Anteil derjenigen Frauen, die ohne Kinder im Haushalt leben,

deutlich geringer. Nur 35 % der Frauen aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens leben in Haushalten ohne Kinder, aber 48 % der deutschen Frauen und 56 % der sonstigen neuzugewanderten Frauen (siehe Abb. 2).

Darüber hinaus bietet der Mikrozensus erste Anhaltspunkte, ob Personen mit eigener Migrationserfahrung noch Familienangehörige (Eltern, Partner/in, Kinder) im Herkunftsland haben. Während bei zugewanderten Frauen die Anteile im Herkunftsland lebender Kinder und Partner vernachlässigbar sind, geben etwa 5 % der neuzugewanderten Männer aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens sowie 7 % der weiteren Neuzuwanderer an, dass im Herkunftsland noch Kinder leben. Ebenfalls 7 % nennen eine Ehepartnerin im Herkunftsland. Werden nur diejenigen einbezogen, die verheiratet sind, so geben etwas über 17 % eine Ehepartnerin im Herkunftsland an (siehe Abb. 3). Auch dieses Ergebnis ist ein Hinweis dafür, dass in der von uns betrachteten Gruppe Neuzuwanderer aus den Kriegs- und Krisenländern Asiens und Afrikas eher alleinstehend sowie allein migrierend sind und nur ein Teil als Pionierwanderer nach Deutschland kommt. Dagegen scheinen Frauen aus diesen Regionen eher im familiären Kontext nach Deutschland zuzuziehen.

Abb. 3: Anteil der Partnerinnen und Kinder im Herkunftsland bei seit 2010 selbst zugewanderten Männern im Alter von 15 bis 64 (in %)



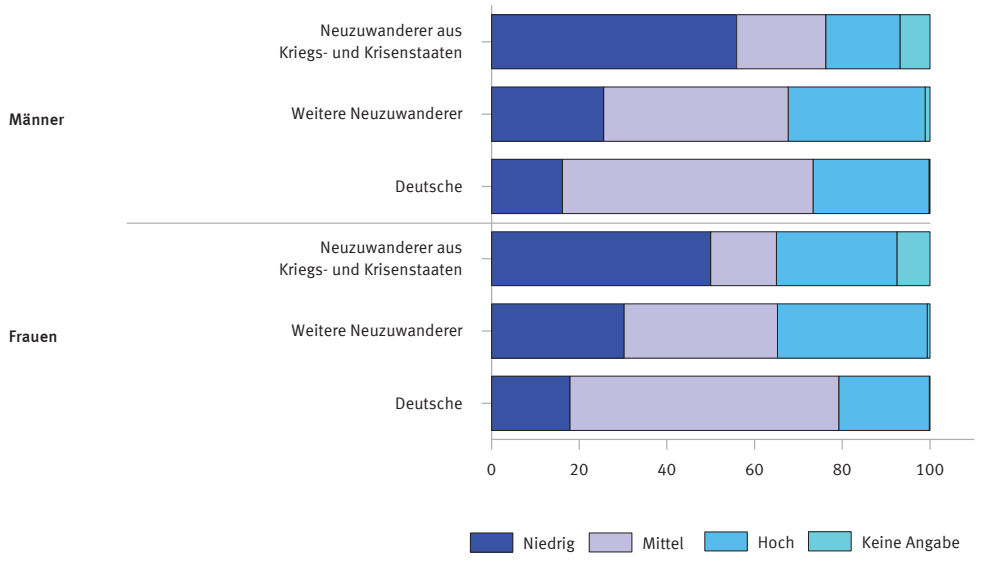
Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014 © BiB 2016

- Qualifikationsstruktur von Neuzuwanderern

Der Betrachtung der Qualifikationsstruktur wird im Kontext der Zuwanderung ein sehr hoher Stellenwert beigemessen, da einem hohen Bildungsniveau positive Auswirkungen auf die unterschiedlichen Aspekte der Integration zugeschrieben werden. Vorherigen Generationen von Zuwanderern wird traditionell ein Bildungsniveau attestiert, das unterhalb des Bildungsniveaus der einheimischen Bevölkerung angesiedelt ist, wobei das von zugewanderten Frauen noch niedriger ist und Abweichungen nach Herkunftsregion möglich sind (Bender und Seifert 1996; Szydlik 1996; Kalter 2008). Wird der Fokus auf Neuzugewanderte gelenkt, so zeigen beispielsweise Ette et al. (2013) sowie Seibert und Wapler (2012), dass die Anteile von Neuzuwanderern mit tertiärem Bildungsabschluss in den vergangenen Jahrzehnten stark angestiegen sind und mittlerweile sogar den Anteil der einheimischen Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss übertreffen. Zur Qualifikationsstruktur neuzugewanderter Schutzsuchender liegen nur sehr wenige Informationen vor, allerdings wird angenommen, dass deren Qualifikationsniveau deutlich niedriger als das der weiteren Neuzuwanderer ist. So hat eine erste Studie zur Qualifikationsstruktur von Flüchtlingen ergeben, dass rund 13 % als Nichtqualifizierte und 10 % als Höherqualifizierte eingestuft werden können. Dabei weisen insbesondere Frauen sowie Befragte aus dem Irak eine vergleichsweise niedrige Bildungsposition auf (Worbs und Bund 2016).

Darauf aufbauend lassen sich mit Hilfe des Mikrozensus weitere Erkenntnisse zur Bildungsstruktur von Neuzuwanderern aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens herausarbeiten. Das Bildungsniveau lässt sich am anschaulichsten auf Basis der International Standard Classification of Education (ISCED) beschreiben, welche einen einheitlichen Rahmen zum Vergleich von Schul- und Berufsabschlüssen ermöglicht. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass bei der Erfassung der Qualifikation von Migrantinnen und Migranten das Problem besteht, dass diese aus Herkunftsländern mit teilweise völlig anders aufgebauten Schul- und Berufsbildungssystemen kommen. Eine Übertragung auf

Abb. 4: Bildungsniveau von 15- bis 64-jährigen Neuzuwanderern aus Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens im Vergleich zu sonstigen Neuzuwanderern und der Bevölkerung in Deutschland, nach Geschlecht (in %)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014

© BiB 2016

das deutsche System dürfte den Befragten im Mikrozensus mitunter schwerfallen. Die Angaben zum Bildungsniveau können in drei Kategorien niedrige, mittlere und hohe Qualifikation zusammengefasst werden.[4]

Unter den neuzugewanderten Frauen und Männern aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens im Alter von 15 bis 64 Jahren verfügt der mit Abstand größte Anteil über ein niedriges Bildungsniveau. So geben ca. 56 % der Männer und 50 % der Frauen ein niedriges formales Bildungsniveau an. Dagegen weisen nur 26 % der weiteren männlichen Neuzuwanderer und 30 % der weiblichen weiteren Neuzuwanderer dieses Bildungsniveau auf. Neben den Unterschieden zwischen den Gruppen der Neuzuwanderer zeigen sich auch unerwartete Geschlechterunterschiede. Der direkte Vergleich zwischen Männern und Frauen zeigt bei den Frauen aus den Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens eine wesentlich stärkere Polarisierung bezogen auf das Bildungsniveau. Bei diesen Frauen ist die Gruppe derjenigen mit einem niedrigen Bildungsniveau wie bei den Männern am größten. Allerdings ist der Anteil derjenigen mit einem hohen Bildungsniveau mit 28 % nicht nur deutlich größer als der Anteil derjenigen mit einem mittleren Bildungsniveau (15 %), er ist auch deutlich größer als der Anteil in der männlichen Vergleichsgruppe (15 %). Die Polarisierung besteht weiterhin im Vergleich mit den anderen Herkunftsgruppen. So überwiegen verglichen mit den deutschen Frauen nicht nur die niedrig Gebildeten, sondern auch die höher Gebildeten. Noch höher ist allerdings das Bildungsniveau der weiteren neuzugewanderten Frauen, die eine sehr ausgewogene Verteilung der Bildungsniveaus aufweisen. Hier sind die Anteile derjenigen mit einem niedrigen (30 %), einem mittleren (35 %) und einem hohen Bildungsniveau (34 %) etwa gleich groß (siehe Abb. 4). Diese Polarisierung überrascht gerade mit Blick auf den bisherigen Forschungsstand, welcher davon ausgeht, dass Frauen, die geflohen sind, ein durchgängig niedrigeres Bildungsniveau aufweisen.

- Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Neuzuwanderern

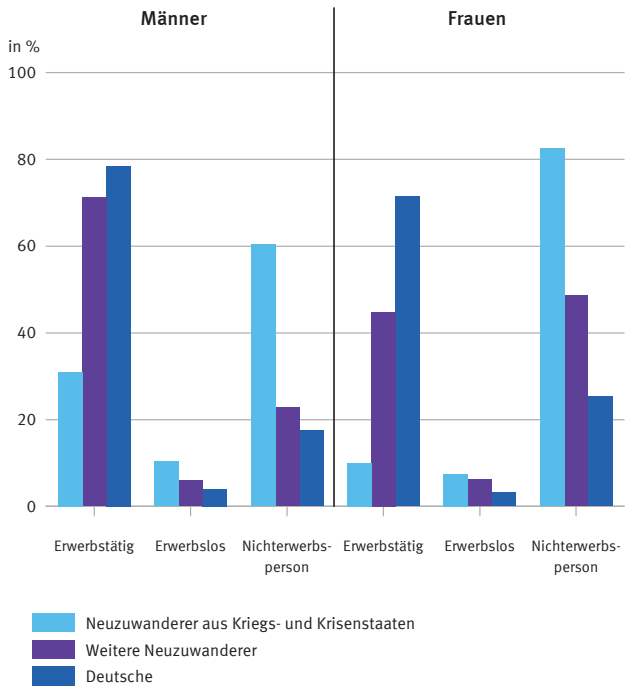
Die Beteiligung am Erwerbsleben stellt eine zentrale Voraussetzung für weitere Dimensionen der Integration dar und hat somit einen unmittelbaren Einfluss auf Einkommen, gesellschaftlichen Status und Einbindung in soziale Netzwerke. Dass die meisten Zuwanderergruppen in Deutschland eine nach wie vor schlechtere Position auf dem Arbeitsmarkt einnehmen als Einheimische, ist aus vielfältigen empirischen Studien hinreichend bekannt (z.B. Beauftragte 2011; Granato 2003; Kalter 2008; Kogan 2011). Aus den Erfahrungen früherer Fluchtzuwanderung nach Deutschland und in andere Industrie-

[4] Eine hohe Qualifikation impliziert den Abschluss einer Hochschule oder Fachschule (Meister oder Techniker). Für die mittlere Qualifikation ist zum Beispiel der Abschluss der allgemeinen Hochschulreife oder der Abschluss einer Lehre beziehungsweise einer Berufsfachschule notwendig. Eine niedrige Qualifikation reicht von Personen ohne Schul- und Berufsabschluss bis zu Personen, die keinen formalen Berufsabschluss, aber einen Realschul- oder Hauptschulabschluss erreicht haben.

staaten liegen nur wenige belastbare Informationen zur Arbeitsmarktintegration vor. In dieser Hinsicht zeigen die Erfahrungen in den skandinavischen Staaten sowie in klassischen Einwanderungsländern, dass Flüchtlinge im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen eher von Arbeitslosigkeit, befristeten Beschäftigungsverhältnissen und einem generell niedrigeren Einkommen betroffen sind (Bevelander 2011). In Deutschland finden Flüchtlinge vor allem im Niedriglohnsektor Beschäftigung, z. B. in der Gebäudereinigung oder in der Gastronomie (Johansson et al. 2016; Worbs und Bund 2016).

Als Indikator zur Messung der Arbeitsmarktintegration gilt meist die Erwerbstätigenquote. Dem Konzept der International Labour Organisation (ILO) folgend misst sie die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt auf Grundlage der gesamten Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Neben Erwerbstätigen werden somit auch erwerbslose Personen sowie Nichterwerbspersonen berücksichtigt, wozu auch Rentnerinnen und Rentner, Schülerinnen und Schüler sowie Hausfrauen und -männer zählen, aber auch all diejenigen Personen, die sich wegen geringer Chancen oder fehlendem formalem Zugang zurückziehen und dem Arbeitsmarkt somit nicht zur Verfügung stehen.[5]

Abb. 5: Erwerbsstatus von 15- bis 64-jährigen Neuzuwanderern aus Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens im Vergleich zu sonstigen Neuzuwanderern und der Bevölkerung in Deutschland, nach Geschlecht (in %)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014 © BiB 2016

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass es Neuzuwanderern insbesondere in den ersten Jahren des Aufenthalts schwer fällt, Zugang zum Arbeitsmarkt zu erhalten. Sprachschwierigkeiten, die formelle Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse sowie fehlendes Wissen über die Funktionsmechanismen des heimischen Arbeitsmarktes sind hier bedeutende Ursachen (Chiswick et al. 2005; Friedberg 2000). Daneben bestehen aber auch vielfältige aufenthaltsrechtliche Restriktionen, die einen Zugang zum formellen Arbeitsmarkt von Neuzuwanderern aus Drittstaaten und insbesondere Flüchtlingen und Asylbewerbern erschweren.

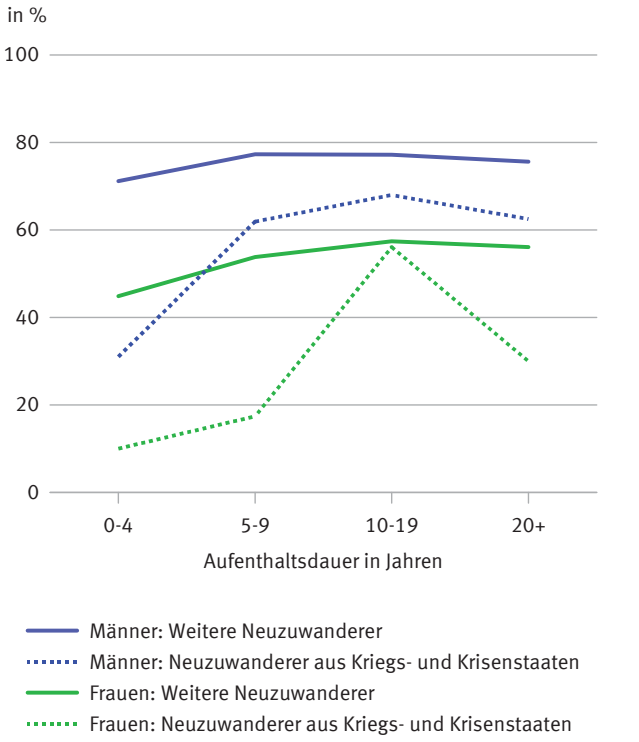
Angesichts dieser Rahmenbedingungen überrascht es nicht, dass auch der Anteil der erwerbstätigen weiteren Neuzuwanderer in der Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen mit 59 % unter dem Anteil der deutschen Bevölkerung (75 %) liegt. Trotz der institutionellen Reformen der vergangenen Jahre hinsichtlich des Arbeitsmarktzugangs von Flüchtlingen liegt die Arbeitsmarktintegration der Neuzuwanderer aus den Kriegs- und Krisenländern Asiens und Afrikas mit 22 % nochmals deutlich niedriger.

Dieser allgemeine Befund verbirgt allerdings deutliche Geschlechterunterschiede. Während immerhin ein Drittel der Männer erwerbstätig ist, liegt der Anteil bei den Frauen nur etwa bei einem Zehntel (siehe Abb. 5). In der Tendenz bestätigen diese Befunde die Ergebnisse einer Erhebung aus dem Jahr 2014, bei der ca. 2.800 anerkannte Flüchtlinge aus Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Sri Lanka und Syrien in Deutschland befragt wurden. Obwohl es sich hierbei um anerkannte Flüchtlinge handelt, war auch bei dieser Befragung nur gut ein Drittel erwerbstätig (Worbs und Bund 2016).

Positiv zu vermerken ist, dass sich die Integration in den Arbeitsmarkt für Flüchtlinge mit zunehmender Aufenthaltsdauer deutlich verbessert. Bereits in der Gruppe der männlichen Zuwanderer aus Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens mit fünf bis neunjährigem Aufenthalt verdoppelt sich die Erwerbstätigenquote auf 62 % und bei den Frauen erhöht sie sich auf 17 % (siehe Abb. 6). Auch wenn Männer aus diesen Staaten somit ge-

[5] Als erwerbstätig gelten in Übereinstimmung mit der Definition der ILO alle Personen im erwerbsfähigen Alter ab 15 Jahren, die einer bezahlten Erwerbstätigkeit von mindestens einer Stunde pro Woche nachgehen.

Abb. 6: Entwicklung der Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-jährigen Zuwanderer aus Kriegs- und Krisenländern Afrikas und Asiens im Vergleich zu sonstigen Zuwanderern mit zunehmender Aufenthaltsdauer, nach Geschlecht (in %)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2014 © BiB 2016

genüber anderen Zuwanderergruppen deutlich aufholen, bewirken das deutlich niedrigere Bildungsniveau und die schlechteren institutionellen Startbedingungen auch langfristig Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt.

Schlussfolgerungen

Die Entwicklungen der vergangenen Wochen und Monaten lassen vermuten, dass im Verlauf dieses Jahres voraussichtlich weiterhin eine hohe Anzahl an Schutzsuchenden nach Deutschland einreisen wird. Die vorliegenden Analysen ergänzen die Ergebnisse der bisherigen Studien zu der Frage, wer die Personen sind, die aufgrund von Krieg und Krisen ihr Land verlassen müssen und nach Deutschland fliehen.

Bei der von uns gewählten Herangehensweise muss allerdings berücksichtigt werden, dass es sich hierbei um eine grobe Annäherung an die uns interessierende Gruppe der Schutzsuchenden handelt. Schließlich sind in der Gruppe der Neuzugewanderten auch Personen einbezogen worden, die über andere Migrationswege, wie z. B. reguläre Arbeitsmigration oder Familiennachzug nach Deutschland gekommen sind.

Demnach sind zwei Drittel dieser Neuzuwanderergruppe Männer und ein Drittel Frauen. Die Männer sind in der Regel jünger und alleinstehend, während die Frauen etwas älter sind und häufig in Haushalten mit Kindern leben. Ein großer Anteil der Neuzuwanderer aus den Kriegs- und Krisenländern verfügt über eine niedrige Bildung. Interessanterweise zeigt sich bei den Frauen eine starke Polarisierung von Hoch- und Niedriggebildeten. Hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration fällt auf, dass etwa ein Drittel der Männer und ein Zehntel der Frauen erwerbstätig sind.

Jedoch spiegeln diese Daten nur die gegenwärtige Situation wider und bestätigen zunächst das Bild der jungen, allein reisenden Männer, denen eine Migration nach Deutschland gelingt. Allerdings ist das nur eine Seite der Fluchtmigration. Es stellen sich wichtige Anschlussfragen beispielsweise nach dem Verbleib der Frauen während der Flucht, da davon ausgegangen wird, dass mindestens 50 % der Flüchtenden weltweit Frauen sind. Daran schließen sich wichtige Fragen nach den Fluchtkontexten im Herkunftsland und den Aufnahmebedingungen in Deutschland an, die weitere Anhaltspunkte zum Verlauf der sozialen Integration liefern können.

Literatur

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2016): Aktuelle Zahlen zu Asyl. Nürnberg.

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2016a): Asylgeschäftsstatistik für den Monat Dezember 2015. Nürnberg.

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2016b): Migrationsbericht 2014. Nürnberg.

Beauftragte (2011): Zweiter Integrationsindikatorenbericht (erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration), Berlin: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.

Bender, Stefan; Seifert, Wolfgang (1996): Zuwanderung auf dem Arbeitsmarkt: Nationalitäten und geschlechtsspezifische Unterschiede. In: Zeitschrift für Soziologie 25(6): 473-495.

Bermudez, Anastasia (2013): A Gendered Perspective on the Arrival and Settlement of Colombian Refugees in the United Kingdom. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, 39(7): 1159-1175.

Bevelander, Pieter (2011): The employment integration of resettled refugees, asylum claimants, and family reunion migrants in Sweden. In: Refugee Survey Quarterly 30(1): 22-43.

BMI (Bundesministerium des Innern) (2016): 2015: Mehr Asylanträge in Deutschland als jemals zuvor. Pressemitteilung vom 06.01.2016. Berlin.

Brenke, Karl; Neubecker, Nina (2013): Struktur der Zuwanderungen verändert sich deutlich. DIW Wochenbericht 49: 3-22.

Chiswick, Barry R. et al. (2005): A Longitudinal Analysis of Immigrant Occupational Mobility: A Test of the Immigrant Assimilation Hypothesis. In: International Migration Review 39(2): 332-353.

Diehl, Claudia; Grobecker, Claire (2006): Neuzuwanderer in Deutschland, Ergebnisse des Mikrozensus 2000 bis 2003. In: Wirtschaft und Statistik 11: 1-12.

Donato, Katherine M.; Gabbaccia, Donna; Holdaway, Jennifer; Manalansan, Martin; Pessar, Patricia R. (2006): A glass half full? Gender in migration studies. In: International Migration Review, 40(1): 3-26.

Ette, Andreas; Mundil-Schwarz, Rabea; Sauer, Lenore; Sulak, Harun (2013): Ein neues Bild der Migration: Sozio-ökonomische Struktur und Arbeitsmarktintegration von Neuzuwanderern aus Drittstaaten in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 34(2): 2-11.

Friedberg, Rachel M. (2000): You can't take it with you? Immigrant assimilation and the portability of human capital. In: Journal of Labor Economics 18(2): 221-251.

Granato, Nadia (2003): Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt, Wiesbaden: Leske + Budrich.

Granato, Nadia (2014): A work in progress. Prospects for upward mobility among new immigrants in Germany. Washington D.C. and Geneva: Migration Policy Institute and International Labour Office.

Han, Petrus (2003): Frauen und Migration: Strukturelle Bedingungen, Fakten und soziale Folgen der Frauenmigration. Lucius & Lucius: Stuttgart.

Hradil, Stefan (2004): Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Johansson, Susanne; Schiefer, David; Andres, Nora (2016): Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Berlin

Kalter, Frank 2008: Ethnische Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt. In: Abraham, Martin und Hinz, Thomas (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde. Wiesbaden: VS Verlag: 303-332.

Kofman, Eleonore (1999): Female "birds of passage" a decade later: gender and immigration in the European Union. In: International Migration Review, 33(2): 269-99.

Kogan, Irena (2007): Working through Barriers. Host Country Institutions and Immigrant Labour Market Performance in Europe. Dordrecht, Netherlands: Springer.

Kogan, Irena (2011): New Immigrants – Old Disadvantage Patterns? Labour Market Integration of Recent Immigrants into Germany. In: International Migration 49(1): 91-117.

Lutz, Helma (2010): Gender in the Migratory Process. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 36(10): 1647-1663.

Morokvasic, Mirjana (1984): Birds of Passage are also Women. In: International Migration Review 18(4): 886-907.

Seibert, Holger; Wapler, Rüdiger (2012): Aus dem Ausland kommen immer mehr Akademiker, IAB-Kurzbericht 21, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Statistisches Bundesamt (2014): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2011. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2016): Nettozuwanderung von Ausländerinnen und Ausländern im Jahr 2015 bei 1,1 Millionen, Pressemitteilung vom 21. März 2016 – 105/16. Wiesbaden.

Szydlik, Marc (1996): Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48: 658-676.

UNHCR (2015): Statistical Yearbook 2014. Genf.

Worbs, Susanne; Bund, Eva (2016): Qualifikationsstruktur, Arbeitsmarktbeteiligung und Zukunftsorientierungen. BAMF-Kurzanalyse 01. Nürnberg.